

Eine Lebensader der Region bekommt Hilfe

Jürgen Töllner – Seeth

Als ich vom Redaktionsteam der „Bauernglocke“ angefragt wurde, einen Beitrag über unseren „Hausfluss“, die Treene, für die Zeitschrift zu schreiben, war ich aus zwei Gründen erstaunt: Ich hatte die Veröffentlichungen des Fördervereins bisher eher im Bereich Kultur- und Baupflege in der Landschaft Stapelholm verortet. Erstaunt – und gleichzeitig ein bisschen stolz – war ich natürlich auch, dass ausgerechnet die Angler/innen um eine Stellungnahme zum Fluss gebeten wurden. Für mich ein Hinweis darauf, dass die vielen Hilferufe, die wir in den letzten Jahren als Fachverband ausgestoßen hatten, nicht unverhört geblieben sind. Die besagten Hilferufe waren oftmals schrill, lieferten überzogene Darstellungen, trugen zur Schwarz-Weiß-Malerei und damit auch zur vorschnellen Vorverurteilung einzelner gesellschaftlicher Gruppen bei. In diesem kleinen Beitrag möchte ich bewusst eine andere Annäherung an unseren landschaftsprägenden Fluss wählen: Ich möchte darstellen, was in letzter Zeit an positiven Entwicklungen gelaufen bzw. angedacht worden ist. Bei der Beschäftigung mit einem (Fließ)Gewässer kommt man um die Bewertung des biologischen Zustandes und der chemischen Wasserqualität nicht he-

rum. In den neuesten Veröffentlichungen zu diesem Thema kommt das zuständige Landesamt (LLUR) zu folgender Einschätzung: „Die Bewertung des Gewässerzustandes... ergab einen schlechten chemischen Zustand des Gewässers, überwiegend hervorgerufen durch Überschreitungen bei den sogenannten flussgebietspezifischen Schadstoffen, wie PCB oder PVOS (Altlasten), Umweltgiften, die in vielen Gewässersedimenten nachgewiesen werden und zu negativen Bewertungen des chemischen Zustandes führen. Bei Ammonium, Nitrat und Phosphor liegen keine Überschreitungen vor. Die Erfassung der Makrophyten, des Phytobenthos und der Fische ergab für sich ein gutes ökologisches Potenzial. Nach Bewertung des ökologischen Potenziales und des chemischen Zustandes wird der Gewässerzustand (des unteren) Abschnittes der Treene auf Grund des schlechten chemischen Zustandes als mäßig eingestuft.“ (Managementplan für das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1322-391 „Treene, Winderatter See bis Friedrichstadt und Bollingstedter Au“, S.15). Ich vermute, dass gerade für die Nährstoffbelastung der unteren Treene in den zitierten Messungen des LLUR, die vorrangig und ganz-

jährig vor allem an der Hauptschleuse zur Eider vorgenommen werden, nicht umfassend und repräsentativ genug sind. Die Gewässerwarte der Angelvereine an der unteren Treene, die gezielt dort und zu Zeitpunkten messen, die aufgrund verstärkten Naturdüngereinsatzes auffällig sind, können mit ihren Messreihen durchaus eine stärkere Nährstoffbelastung zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten nachweisen, die die Richtwerte übersteigen. Von daher begrüße ich es, dass im Managementplan zur unteren Treene eine verstärkte und breiter verteilte Messung der chemischen Parameter durch das Landesamt vorgeschlagen wird. Aufgelistet werden dort auch einige Maßnahmen, die zu einer Reduzierung des Nährstoffeintrags in der Region führen können. Dazu gehören:

1. Extensivierung der Bewirtschaftung von Flächen im Einzugsgebiet der Treene insbesondere entlang des Flusslaufes, der Zuflüsse und den Polder-Erweiterungsflächen mittels Ankauf, Tausch, langfristige Anpachtung, Abschluss von Vertragsnaturschutzprogrammen.

2. Ausweisung von Uferstrandstreifen entlang des Flusses im oberen und mittleren Treeneabschnitt (Obere und Mittlere Treene) und der Zuflüsse mittels Ankauf oder Vertragsnaturschutz und Entlassung in die natürliche Entwicklung (Sukzession)

3. Drainage-Fanggräben entlang der Hangkanten und Vorklämung im Bereich der mittleren Treene

4. Erhalt des Dauergrünlandes im Einzugsgebiet auch außerhalb Schutzgebietskulisse“. (Managementplan für das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1322-391 „Treene, Winderatter See bis Friedrichstadt und Bollingstedter Au“, S.35)

Zusammenfassend muss festgestellt werden: Die biologische und chemische Qualität der Treene muss verbessert werden. Der Weg dorthin ist lang und kann m.E. nur über die Veränderung und Beeinflussung der industriell-organisierten landwirtschaftlichen Produktion führen.

In engem Zusammenhang mit der biologisch-chemischen Qualität des Flusses steht ein anderes Phänomen, das immer wieder in den Veröffentlichungen zur Treene genannt wurde, der **vermehrte Rückgang bestimmter Wasserpflanzen**. Vor allem das Verschwinden der großen ehemaligen Kalmusfelder (z. B. im Bereich Klein Mittelburg), aber auch der starke Rückgang von Reetwänden (z. B. am Toten Arm in Friedrichstadt) muss unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.



Kalmusflächen auf der Höhe von Klein Mittelburg (ca. 2000)

(Foto: B. Le Grand)

Wasserpflanzen geben den Ufern Stabilität, sie sorgen aber auch für die Wasserreinigung und für den geschützten Aufwuchs von Fischen und anderen Lebewesen. Ein vergleichbarer Pflanzenrückgang ist bereits von mehreren schleswig-holsteinischen Seen seit längerer Zeit bekannt und sorgt für die entsprechende Fachdiskussion. Die Ursachen für ein Pflanzensterben dürften derart vielfältig sein, dass man von geeigneten Gegenmaßnahmen noch weit entfernt ist. Zu begrüßen ist allerdings die im Treene-Managementplan dokumentierte Forderung nach einer ersten Voruntersuchung zu den Ursachen des Pflanzenrückgangs an unserem Fluss. Dabei sollen mögliche

Einflussfaktoren systematisch erfasst werden.

Darüber hinaus sollen an mehreren Abschnitten der Treene Versuchsflächen zur Wiederansiedlung von Uferpflanzen geschaffen und durch Monitoring begleitet werden. Bis hier allerdings die ersten Spatenstiche gemacht werden können, dürfte noch einige Zeit vergehen. Von daher beschränken sich die Eingriffe des Landesbetriebes Küstenschutz derzeit weitestgehend auf die Ufer- und Deichsicherung am Unterlauf.

Ich habe den **Managementplan** zur Treene jetzt mehrfach genannt. Von daher erscheint es mir notwendig, kurz auf dieses Instrument einzugehen: Die euro-

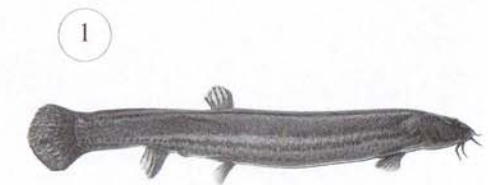


Steinschüttungen und gerammte Pfähle ersetzen die Uferbefestigung durch Reet Toter Arm Friedrichstadt, 2016

päischen Länder wurden von der EU verpflichtet, zu ihren bereits nach Brüssel gemeldeten Natura-2000-Gebieten sogenannte Managementpläne zu erarbeiten, in denen „die notwendigen Erhaltungsmaßnahmen festzulegen (sind), um in den besonderen Schutzgebieten des Netzes Natura 2000 eine Verschlechterung der natürlichen Lebensräume und Habitats der Arten zu vermeiden.“ (Managementplan für das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1322-391 „Treene, Winderatter See bis Friedrichstadt und Bollingstedter Au“, S.4)

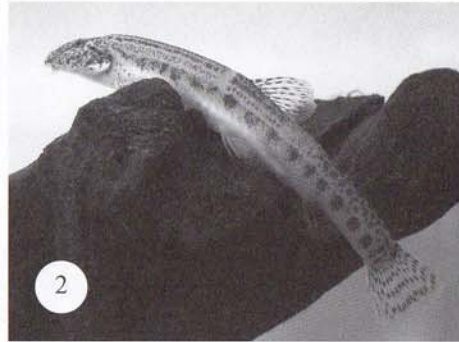
Vier FFH-Arten der Treene

Für sie gelten besondere Schutzbedingungen:



1) Der Schlammpeitzger, er bewohnt vorrangig Sielzüge und Gräben im Flussgebiet

2) Der Steinbeißer hat in der Treene Probleme mit zu viel Schlammabildung



3) Die kleine Flussmuschel, ihr Bestand in der Treene ist stark gefährdet



4) Der Fischotter ist an die untere Treene zurückgekommen



Zwar keine FFH-Art, aber für die Artenvielfalt unverzichtbar: Die Meerforelle. Sie kam durch intensive Wiedereinbürgerungsbemühungen der Angler wieder zurück in die Treene.

Managementpläne folgen dabei einem bestimmten Aufbau: Zunächst wird umfassend beschrieben, in welchem Zustand sich das FFH-Gebiet aktuell befindet. Festgelegt wird im Plan dann, welche Schutzziele (Erhaltungs- und Wiederherstellungsziele) im Gebiet gelten (z. B. Schutz bestimmter Tierarten oder bestimmter Pflanzen).

Jeder Plan enthält obendrein eine Liste relativ exakt beschriebener konkreter Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Zustandes.

Ich selbst war lange Zeit sehr skeptisch, was den Sinn und Zweck dieser sehr abgehobenen theoretischen Befassung mit unseren Lebensräumen anbetraf. Auf mich wirkten diese Pläne zum einen be-

drohlich, weil sie immer auch ein Großteil Restriktionen für einzelne Naturnutzer beinhalteten, zum anderen stellten sie für mich zunächst eine Bürokratisierung und Arbeitsplatzsicherung für „Berufsnaturschützer“ dar. Der unmittelbare praktische Nutzen von Managementplänen erschloss sich mir für lange Zeit nicht. Erst bei der Erstellung des Managementplans für die Untere Treene, der von der Agraringenieurin Julia Jacobsen (Integrierte Station in Bergenhusen) erarbeitet wurde, konnte ich allmählich gewisse Vorteile der Planung erkennen: Managementpläne zwingen zu einer überprüfbaren Beschreibung und Bewertung von Ist-Zuständen. Sie tragen erste Vermutungen über Ursachen von festge-



Schwanfamilie (Foto: Dagmar Bennewitz)

stellten Mängeln zusammen. Sie formulieren eindeutige Erhaltungs- oder Verbesserungsziele und schlagen einen konkreten Maßnahmenkatalog vor.

Der größte Effekt, den die Managementplanung aber erzielen kann, liegt m. E. darin, dass alle regionalen Akteure einbezogen und ihre Ansichten bei der Ausformulierung des Planes einbringen können. Und ich denke, dass dieser Gedanke der einvernehmlichen Managementplanerarbeit im Falle der unteren Treene gut umgesetzt wurde. Jetzt ist zu hoffen, dass der von Frau Jacobsen vorgelegte Entwurf die Zustimmung des Kieler Ministeriums findet und auch von Brüssel in dieser Form akzeptiert wird.

Unabhängig davon, wie man zur Idee der Managementplanung für die Natura-2000-Gebiete steht, für die untere Treene sind gute Daten gesammelt und ebenso gute Vorschläge zur Verbesserung ihres ökologischen Zustandes formuliert worden, die eine gewisse Hoffnung auf ihre wirkliche Umsetzung nähren. Für eine wichtige Lebensader unserer Region ist Hilfe in Sicht.

Ich würde mich freuen, wenn durch diesen Beitrag deutlich werden konnte, dass die Erhaltung unserer Kulturlandschaft im ETS-Gebiet entscheidend auch von der Erhaltung unserer landschaftsprägenden ökologischen Ressourcen abhängt.